

Zu hoher Zuckerkonsum verursacht Milliardenkosten

Wissenschaftler aus Halle werten Daten aus 168 Ländern aus

Die Menschen essen weltweit deutlich zu viel Zucker. Das hat negative Folgen für ihre Zähne und für ihren Geldbeutel: Global belaufen sich die Zahnbehandlungskosten auf jährlich rund 128 Milliarden Euro.

Allein in Deutschland sind es 17,2 Milliarden Euro pro Jahr. Das sind die Ergebnisse einer gemeinsamen Studie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) und der Biotechnology Research and Information Network AG (BRAIN AG), die im renommierten „International Journal of Dental Research“ veröffentlicht wurde. Die Arbeit wurde im Rahmen der strategischen Allianz NatLife 2020 durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) kofinanziert.

Haushalts- und versteckte Zucker in der Analyse

Für ihre Arbeit werteten die Forscher repräsentative Daten zum Vorkommen von Karies, Zahnfleisch-

entzündungen (Parodontitis) und Zahnverlust, entsprechende Behandlungskosten und Krankheitslasten sowie Daten zum Zuckerverbrauch in 168 Ländern für das Jahr 2010 aus. Auf Basis dieser Daten errechneten sie den Anteil an den Gesamtkosten durch übermäßigen Zuckerkonsum. Neben weißem Haushaltszucker schlossen die Forscher in die Analyse zudem versteckte Zucker ein, die in vielen verarbeiteten Produkten wie Getränken, Ketchup, Speiseeis, Tiefkühlkost oder Backwaren enthalten sind.

210 Euro Behandlungskosten pro Jahr

„Die Daten zeigen einen eindeutigen Zusammenhang zwischen dem Konsum von Zucker und dem Vorkommen von Karies, Parodontitis und als Folge Zahnverlust“, so Studienerstautor Dr. Toni Meier vom Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften der MLU. „Pro Mehrverzehr von 25 Gramm Zucker pro Person und Tag – was unge-



Der klassische weiße Haushaltszucker als Hauptsüßungsmittel war einmal. Inzwischen gibt es viele Arten von Zucker. Kaum ein industriell zubereitetes Lebensmittel kommt ohne ihn aus.

fähr acht Zuckerwürfeln oder einem Glas gesüßter Limonade entspricht – steigen die Zahnbehandlungskosten in Ländern mit hohen Einkommen im Durchschnitt um 75 Euro pro Person und Jahr an.“ In Deutschland werden täglich im Durchschnitt zwischen 90 und 110 Gramm Zucker pro Kopf verbraucht. Die Behandlungskosten belaufen sich auf jährlich 210 Euro pro Person. Damit liegt Deutschland in der Gruppe der Länder mit den höchsten Behandlungskosten pro Kopf und Jahr. Dazu gehören ebenfalls die Schweiz (300 Euro), Dänemark (178 Euro) und die USA (138 Euro bzw. 185 US-Dollar).

Zuckersteuer

Die höchsten Anteile zuckerbedingter Zahnerkrankungen beobachteten die Forscher in Guatemala, Mauretanien und Mexiko. „Schwellenländer wie Indien, Brasilien und Mexiko, aber auch Pakistan und Ägypten könnten übermäßige Krankheitslasten und Kostenbelastungen im Gesundheitssystem vermeiden, wenn sie das Thema frühzeitig in der Gesundheits- und Ernährungspolitik verankern“, so Studienkoautorin und Ernährungswissenschaftlerin Prof. Dr. Gabriele Stangl von der MLU. Das könnten Aufklärungskampagnen sein oder Son-

dersteuern auf hochkalorische Lebensmittel. In Mexiko gibt es bereits seit 2014 eine solche Zuckersteuer. Schon nach einem Jahr zeigte die Steuer Wirkung: Die konsumierte Menge an mit Zucker gesüßten Getränken ging um fünf Prozent zurück. Im zweiten Jahr verdoppelte sich der Wert sogar noch einmal auf zehn Prozent.

Biotechnische Lösungen finden

„Um ernährungsbedingte Krankheitslasten reduzieren zu können, bedarf es neben einer ausgewogenen Mischung an Aufklärungsarbeit und ernährungspolitischen Ansätzen auch innovativer technologischer Lösungsangebote“, sagt Studienkoautorin Dr. Katja Riedel, Mitkoordinatorin der Innovationsallianz NatLife 2020 und Programme Manager System Products Nutrition bei der BRAIN AG. Die vom BMBF kofinanzierte Allianz zielt darauf ab, mithilfe der Biotechnologie und dem Verständnis biologischer Systeme eine neue Generation nachhaltig produzierter und biologisch aktiver Wirkstoffe für Lebensmittel und Kosmetika zu entwickeln und damit einen Beitrag zur Verbesserung von Ernährung, Gesundheit und menschlichem Wohlbefinden zu leisten.

Redaktion

„Eine Zuckersteuer ist sinnvoll“ – Dr. Toni Meier fordert die Politik zum Handeln auf

Dr. Toni Meier ist der Erstautor der Studie zu den Auswirkungen eines zu hohen Zuckerkonsums. Wir sprachen mit dem Ernährungswissenschaftler darüber, warum die Politik aktiv werden sollte, und warum Mexiko Vorbild für andere Länder sein könnte.

BZB: Sie haben den Zusammenhang zwischen Zuckerkonsum und Krankheitslasten in 168 Ländern untersucht. Wie kamen Sie an diese Daten?

Meier: Alle in der Arbeit ausgewerteten Daten sind frei verfügbar (OECD, WHO, FAO, IHME) – allerdings in unterschiedlichem Umfang. Ursprünglich wollten wir 195 Länder betrachten, wie es im Rahmen der Globalen Krankheitslastenstudie des IHME (Institute of Health Metrics Evaluation) üblich ist. Der Zuckerverbrauch ist jedoch lediglich für 168 Länder bei der FAO (Food and Agriculture Organisation der UN) dokumentiert. Und Daten zu anfallenden Behandlungskosten liegen lediglich für 31 OECD-Staaten vor.



Foto: privat

Dr. Toni Meier ist Ernährungswissenschaftler und Erstautor der Studie zu den Auswirkungen eines zu hohen Zuckerkonsums.

BZB: Erstaunlicherweise haben Entwicklungs- und Schwellenländer die meisten zuckerbedingten Zahnerkrankungen. Woran liegt das?

Meier: Das liegt zum einen am teilweise sehr hohen Zuckerverbrauch und zum anderen darin begründet, dass in vielen Ländern keine flächendeckende Versorgung bei dentalen Problemen erfolgt. Eine Folge dieser beider Faktoren ist, dass die Zahnbehandlungskosten entsprechend niedrig ausfallen, obwohl eigentlich Handlungsbedarf besteht. Wir haben die Studie vornehmlich für politische Entscheidungsträger in diesen Län-

dern geschrieben, um zu verdeutlichen, welche Kosten auf Krankenkassensysteme zukommen, wenn zuckerbedingte Erkrankungen adäquat behandelt werden.

BZB: Deutschland liegt bei den Behandlungskosten weit vorne, obwohl Karies deutlich zurückgegangen ist. Haben bei uns vielleicht mehr Patienten Zugang zu einer zahnmedizinischen Versorgung als in anderen Ländern?

Meier: In der Tat. Für Deutschland haben wir mit einer Versorgungsquote (oral healthcare coverage) von 99,8 Prozent auf Basis von Daten des Statistischen Bundesamtes gerechnet. Im Fall von oralen Erkrankungen wird also nahezu jede/-r behandelt. Grund für die hohen zuckerbedingten Kosten in Deutschland ist auch nicht Karies, sondern Parodontitis. Zum einen ist das Vorkommen von Parodontitis in Deutschland überdurchschnittlich hoch und zum anderen fördert ein hoher Zuckerkonsum verschiedene Entzündungsprozesse im Körper. Bezüglich der Entstehung von Zahnfleischentzündungen wirkt Zucker somit nicht direkt, sondern indirekt, sprich systemisch über den ganzen Organismus. Menschen mit Übergewicht sind davon besonders betroffen, da deren Stoffwechsel generell ein höheres inflammatorisches Niveau aufweist.

BZB: Ein Großteil des Zuckers ist versteckt in verarbeiteten Lebensmitteln. Warum greift die Lebensmittelindustrie trotz Kritik von Medizinern nicht auf Alternativen zurück, die es ja schon gibt?

Meier: Alternativen wie Stevia, Birkenzucker et cetera gibt es viele, allerdings bisher leider nur in Nischen. Das hängt zum einen mit gewachsenen Strukturen und Traditionen zusammen und zum anderen auch mit – teilweise haltloser, teilweise berechtigter – Kritik an den Alternativen. Haupthinderungsgrund ist jedoch nach wie vor der Preis von Zucker, mit dem kein Alternativprodukt konkurrieren kann. Erschwerend kommt hinzu, dass die Zuckermarktordnung der EU zum 30. September 2017 ausgelaufen ist und somit die Gefahr besteht, dass Zucker (in dem Fall Rohrzucker) aus Übersee noch billiger bei uns angeboten werden kann als früher.

BZB: Sie fordern mehr Aufklärung. Aber schon heute steht auf fast jedem Lebensmittel der Zuckergehalt...

Meier: Bedingt durch unterschiedlichste Bezeichnungen (Zucker, Fructose, Isoglucose, Maltodextrin etc.) rutscht Zucker im Zutatenverzeichnis oft nach hinten, obwohl er eigentlich an erster Stelle stehen müsste, und wird vom Verbraucher nicht wahrgenommen. Hinzu kommt, dass der Verbraucher bei Lebensmitteln im offenen Verkauf und in der Gastronomie nur auf Nachfrage oder gar nicht erkennt, wie hoch der Zuckergehalt ist. Um an diesem Umstand etwas zu ändern, sollte das Kennzeichnungsrecht überarbeitet werden.

BZB: Mexiko hat eine Zuckersteuer eingeführt und damit Erfolge erzielt. Kann das Vorbild für andere Länder sein?

Meier: Die Zuckersteuer in Mexiko kann und sollte ein Beispiel für andere Länder sein.

BZB: Einige Wissenschaftler halten Zucker für eine Droge. Sehen Sie das auch so?

Meier: Nein, von dieser Übertreibung halte ich nichts. Zucker sollte als das bezeichnet werden, was er ist: ein Risikofaktor für eine Reihe von Erkrankungen, wenn im Übermaß verzehrt – aber auch ein Genussmittel, wenn im richtigen Maß verzehrt. Was richtig und was übermäßig hierbei ist, kann leicht den Empfehlungen der WHO entnommen werden: Fünf Prozent der täglichen Kalorienaufnahme aus zugesetztem Zucker sind tolerabel. Das entspricht bei einer Aufnahme vom 2000 Kilokalorien pro Tag rund 25 Gramm Zucker.

BZB: Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Leo Hofmeier.

Anzeige

Neue Kurse 2018 in Köln, München und Dresden

Tätigkeitsschwerpunkt Endodontie

Kursbeginn Februar (Köln), März (München) und Dezember (Dresden) 2018



Hören Sie die Autoren des Farbatlas Endodontologie aus dem Thieme-Verlag persönlich

Prof. Dr. M. A. Baumann (Kursleiter und Organisator/Köln), Prof. Dr. R. Beer (Witten), Prof. Dr. C. Benz (München), Dr. V. Bürkle (Salzburg), Dr. T. Clauder (Hamburg), Prof. Dr. A. Filippi (Basel), Prof. Dr. Dr. M. Folwaczny (München), Dr. H. Hecker (Basel), Dr. H.-W. Herrmann (Bad Kreuznach), Prof. Dr. G. Krastl (Würzburg), Dr. T. Roloff (Hamburg)

- Kleingruppenunterricht (max. 16-20 Teilnehmer)
- Eigener Übungsplatz mit Mikroskop, Ultraschall, Endo-Motor, Warmfülltechnik für praktische Übungen
- Ausführliche Skripten auf Basis der Vortragspräsentationen

Einzelheiten zum Programm:
www.endoplus-akademie.de

Stefan-George-Weg 9 · 50354 Hürth
Tel. 02233 - 94 66 783 oder
Tel. 0151 - 230 534 85
Fax: 02233 - 94 66 784
e-mail: info@endoplus-akademie.de